

Erzgebirgische Heimatblätter



Nr. 28 — Sonntag, den 9. Juli 1939

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Hauptschriftleitung: Siegfried Seidel, beide Buchholz i. Sa.

Die Letzten vom Himmelstein

Von Georg Schäfer.

Wenn man von Pürstein aus die Eger aufwärts wandert, wobei man bis Wotsch immer wieder an grotesken Felsgebilden vorübergeht, die der Eger eine besondere Romantik geben, kommt man schließlich bis Warta, von wo aus ein bequemer Weg nach dem Himmelstein führt. Es ist ein Bergkegel, der nach drei Seiten steil abfällt und der einstmals die Burg Himmelstein trug, die das ganze Plateau einnahm, wie das heute noch aus manchem alten Mauerrest der ganzen Anlage zu sehen ist.

Von der Burg selber ist nicht mehr viel übrig geblieben im Laufe der Jahrhunderte. Ein paar alte Mauern, der Burgeingang, halbverschüttete Räume, die zu den ebenerdigen und unterirdischen Gelassen führten, ist eigentlich schon alles, was uns erhalten blieb. Aber ein weiter Blick in das Tal der Eger ist da, deren silbernes Band sich weithin schlängelt, und man steht in dem frohen Gefühl dort oben: das alles ist deutsch!

Aber nein, da ist noch etwas anderes lebendig geblieben: eine Sage, die vom letzten Himmelsteiner erzählt, und die es weiter zu erhalten gilt. —

Vor einigen Jahrhunderten kamen einmal zwei fahrende Sänger nach der Burg, die dort Obdach suchten und ihre Lieder singen wollten. Grauhaarig war der alte Sänger und goldblond sein junger Gefährte, der ihm zur Seite schritt. Dunkel gähnte vor ihnen das Burgtor, und in dem Rasseln der Brückenkette schien eine Drohung zu liegen, die aber von ihnen nicht beachtet wurde, denn sie waren durch manche Gefahren geschritten.

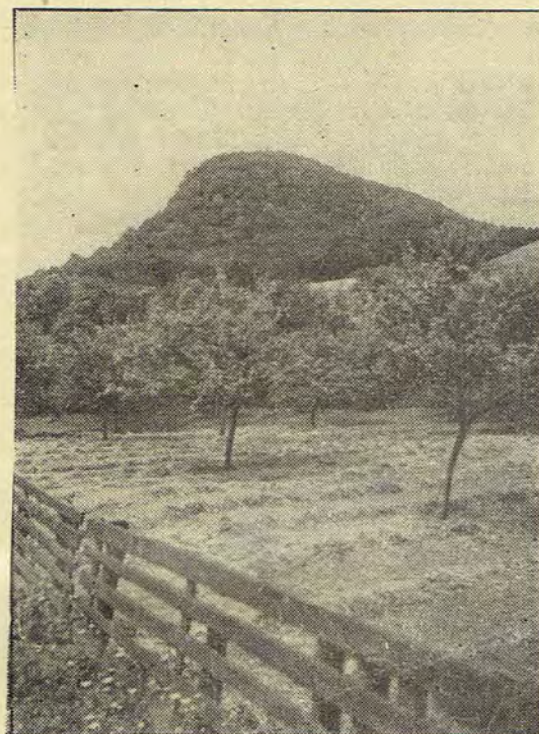
Der Schloßherr war alt geworden; silberweiß war das Haar und der Bart, der ihm in breiter Welle auf die Brust herabfiel. Aber sein Weib war jung, war kaum dem Leben erblüht und schien kaum etwas vom Leben und der Liebe zu wissen, die sich wohl noch nie in ihr Herz stahl. Man hieß die Sänger willkommen, und bald klangen deren Lieder durch den Abend und die Nacht.

„Da“, sagte der Himmelsteiner zu den Sängern, „nehmt diesen Beutel voll Dukaten; er sei Euer Lohn. Aber singt mir alle Eure Lieder, denn mir ist heute so eigen zu mute, als sei es das Letzte, was mir das Leben noch zu bieten vermag.“ Und die Sänger taten wie ihnen geheißen. Sie sangen vom Leid und der Freude, von der Liebe und vom Haß; von der Freiheit, von Männerwürde, von Qualen aus tiefstem Gelaß. Immer wieder zeigten sie eine neue Seite des Lebens auf und ihre Lieder klangen hin durch den Saal, in dem der alte Himmelsteiner mit seiner jungen Frau saß, der heute ganz eigen ums Herz wurde. Sie hat nur Augen für den jungen Sänger und fühlt die Liebe in ihrem Herzen erwachen, die so berauschend ist, daß sie alles ringsum vergessen möchte. Aber der Ritter an ihrer Seite merkt nichts von dem Seelenkampf, in dem sein Weib liegt. Ihn selber ergreifen auf sonderbare Art die Lieder der beiden Sänger, sodaß manche Träne in seinen Bart rollt.

Das erste Frührot stiehlt sich schon durch die Fenster der Burg, als sich die Frau leise aus dem Saale entfernt und nach ihrem Gemache eilt, um dort auf den Söller hinauszutreten und in der Morgenfrische Ruhe für ihr pochendes Herz zu finden.

Aber noch hat sie nicht lange gestanden, als auf einmal ein Glockenklängen aus der Kapelle durch die Burg und über den Berg schwingt. Noch steht sie in Unruhe gebannt, was es wohl sein möge, als ein Page zu ihr tritt, der ihr den Tod des alten Himmelsteiners meldet. War das ein Zeichen des Schicksals? Er starb bei dem letzten Liede des alten Sängers, der nicht ahnte, daß er dem Schloßherrn und sich selber das Sterbelied sang, denn kaum daß der Glockenton verklungen war, hub er von neuem an zu schwingen und meldete auch den Tod des alten Sängers, der in den Armen seines jungen Freundes fast zu derselben Zeit wie der Himmelsteiner verschied.

Nach einem alten Brauch wurde das Wappenschild zer schlagen, als sich die Gruft über dem letzten Himmelsteiner geschlossen hatte und der Hügel sich über dem Grabe des fremden Sängers wölbte. Einen Tag später aber trat der junge Sänger zu des Ritters Frau, um Abschied von ihr zu nehmen, die still



Der Himmelstein.

(Aufnahme: Georg Schäfer.)



Blick von der Burgruine Himmelstein ins Egertal.
(Aufnahme: Georg Schäfer.)

in ihrem Gemache saß und in deren Brust die Allgewalt der Liebe tobte. Wohl war ein leises Mahnen in ihr, den Sänger ziehen zu lassen, weil ihr eigenes Drängen ihr Unglück bringen müsse, aber sie achtete dessen nicht.

„Bleibe bei mir, Du fahrender Sänger; werde Herr von Himmelstein, der Dir fortan gehören soll und sei Du mein eigen, denn Deine Lieder zeigten mir die Leere meines bisherigen Lebens, das noch nichts von Liebe wußte.“ Aber der junge Sänger will nicht bleiben, denn es drängt ihn, heim zu kommen, weil die ferne Liebste seiner wartet, mit der er durch einen Ring gebunden ist. Alles Drängen der Schlossherrin ist umsonst.

Da lodert der Haß aus ihr empor, wo eben noch die Liebe geblüht, und sie läßt den Sänger nach dem Hungerturm bringen, ihm Speise und Trank verweigernd. Standhaft bleibt dieser in dem dunklen Verließ, in dem ihm das Leben verrinnt und manchmal ein leises Klingen aus den dunklen Gewölben empdringt, das von Liebe und Treue erzählt. —

Die Schlossherrin hat nicht erreicht, was sie wollte. Wochen, ein paar Monate gingen darüber hin, und dann war auch sie dem Tode verfallen. Wahnsinn umgab sie, der sie auf die Zinne der Burg trieb, von der aus sie in die Höllenschlucht hinabstürzte.

Da verwaiste die Burg, in der niemand mehr wohnen wollte, weil in der Nacht geisterhafte Gesänge die Hallen durchklangen und dunkle Gestalten nach dem Hungerturm huschten, die alles Leben vertrieben. —

So geistert die Sage noch heute um die alten Mauerreste des Himmelsteins, die trostlos, verwittert, noch immer emporragen, hinab nach der Eger und nach dem kleinen Dörfchen auf der anderen Seite des Berges starren und das, vielleicht in Erinnerung an jene längst verklungenen Zeiten, den Namen „Höll“ trägt. —

Interessantes aus dem Erzgebirge um 1500

Von Paul Serligky.

(1. Fortsetzung.)

„eod. anno ist Georg Meichner, als ein Rabenwater, von seinen Kindern gelaufen, daß auch eines davon Hungers gestorben.“

„eod. anno Freitags nach den 5. post Trinit. ist Thomas Behold auf die Weida hiner hinter der Schmachten an seinen Seiffen gegangen, und hat, weil Regen und sauerschlächting Wetter gewesen, ein Feuer gemacht, sich dabei zu wärmen, da ihn die schwere Krankheit, womit er lange beschweret gewesen, angestoßen, das er ins Feuer gefallen, sich sehr verbrannt und in Grimm zwischen das Geheß gelaufen und folgenden Sonnabend früh tod gefunden worden.“

„1572 ist Markus Weigel, ein Mann von 100 Jahren, begraben worden.“

„eod. anno den 19. Juli ist Peter Müller, ein recht gottseliger Christlicher Bergmann und besonderer Liebhaber göttlichen Wortes, bey seinem Beruff und Bergarbeit auf dem Fleisch-Maul in Schacht und Schwaden und bösen Wetter ergriffen und plötzlich weggerafft, auch sein Sohn Christoph, der aus kindlicher Liebe, den Vater zu retten nachgefahren, ebenermaßen erstickt und beide in ein Grab gelegt worden.“

„Mittwochs nach dem 3. Advent, hat Christina, Caspar Rauchens zu Sosa Cheweib eine tode Tochter geböhren, so am fördern Theil des Kopfes und mit dem Augen fast einem Haafen-Kopff gleich gesehen, und am hinteren Theil ist der Kopff ganz offen gewesen.“

„1579 hat Vater Balten Heß ein Söhnlein tauffen lassen, und dabei ausgesaget, daß das Kind zu Nachts etliche mal im Mutterleibe geweinet, welches der Vater eigentlich gehört, der Mutter aber ist nichts ungewöhnliches widerfahren. Die Herren Physici mögen die Möglichkeit dieses Weinens untersuchen.“

„Im Herbst grassierten gefährliche Krankheiten, und viel Einwohner blieben auf dem Feld in ihren Wach-Hütten, um nicht angesteckt zu werden.“

*

Vorstehende Berichte sind aus der historischen Chronik „merkwürdige Geschichten und Begebenheiten in Eybenstod“ entnommen.

* * *

Interessantes aus dem Erzgebirge um 1600.

II.

Weitere Berichte aus „merkwürdige Geschichten und Begebenheiten in Eybenstod“ folgen nachstehend:

„1590 war ein dürer Sommer, und in Wäldern ist vielmal Feuer entstanden.“

eod. anno ist in einem Seiffen an Quersberg Jacob Unger, Markus Kengers Sohn zu Sosa, von 13 Jahren, umkommen, da das Erbreich von Frost aufgezoogen, plötzlich auf ihn hereingegangen. Ist den 19. Jan. hier Christlich begraben worden.

eod. anno den 10. May, Montags nach Rogate, ist auf der Unruh, Melchior Siegels Bergwerd, Matthes Wießner von einer Röhren erschlagen worden. Da zuvor den 29. April eben an dem Ort Jacob Baumann, da er von der Nachtschicht abgetreten, von der obersten Sprossen, als er hat die Reilhau ergreifen wollen, 12. Lachter hinein gefallen, und ein Bein in der Dicke gebrochen.

eod. anno den 29. October sind auf Basilii Ungners Zechen in einer Pinge umkommen Elias Meichner alhier, und Hans Müller, einer Witwen Sohn aus Sosa, als das Gebürge über ihnen eingegangen. Paul Tröger aus Sosa hat zwar auch Schaden genommen, aber doch das Leben behalten.“

1594 ist Hans Pundel von Stüngen grün, als er Abends ausgefahren, auf den 3. Brüdern bey der kleinen Jugel 15. Lachter in den Schacht gefallen, und den andern Tag gestorben.

eod. anno Donnerstag nach Johannis zu Nacht um 10. Uhr ist ein Feuer plötzlich in Lorenz Haus in der oberen Kammer auskommen, dabei 2. Töchter, Barbara und Eva, eine von 13., die andere von 11. Jahren in Feuer umkommen. Er und sein Weib nebst noch 3. Kindern sind in höchster Gefahr noch gerettet worden, sonst ist alles verdorben.“

„1595 Montags nach den 18. post Trinitat, ist Christoph Haertel, ein Mäurer von Hirschfeld, als er bey Melchior Siegel einen Bau vollführet, und Abends auf den Stall daselbst sich zur Ruhe gelegt, des Nachts aber aufgestanden, von der Stall-Treppen 7. Stufen herunter gestürzt, und hat nach einer Stunde seinen Geist aufgegeben.“

„1598 ist Wolff Böschel von Lindenau, so auf der Jugel gearbeitet, von einem Scheit Holz dergestalt beschädigt worden, daß er einige Stunden darauf verstorben.“

eod. anno ist Balatasar Bodenstern auf der Jugel durch einen Peuschel, welcher durch des Steigers Rässigkeit nicht recht verwahrt gewesen, und auf ihn geschossen, alsbald getödet worden. In diesem Jahre sind auch viele Personen vom Schlag gerührt worden, und plötzlich verschieden.“

„1599 hat die Pest hier und in der Sosa regieret, daß viele Leute gestorben. Der damalige Pastor Mann hat diese Verse darüber geschrieben:

Nooch'n Feierabend

's Eiserne Kreuz.

„Mr is drwagn nu aa gerode net off'n Kopp gefalln“ saht de Knallärbs, wie se ne Graßler-Mag häßn tatn, „odr su gescheit wie dr Hempel-Karl is doch käner. Wie dar sei Eiserns Kreuz kriegt hot, muß ich Eich emol drzöhl'n. Iech kenn ne doch von Krieg har. Dar faule Knochn war miet bei meiner Kompenie Drei Wochen war ar gerode in Falb, do kam ze de dreizahner Gaager dr König. Mir logn gerode in Ruhestellung in Warmeleng. Mir hobn nu alles gefimmelt, doß mr aussogn wie e neier Zwäpfsänger. Dr Hampel-Karl natürlich log off seiner Britsch un schnarchet un ließ ne lieb'n Gott un ne König en fromme Maa sei. Iech muß'ts natürlich ausfrassn, weil dar faule Knochn aus Annebarg war. Meine Landser hattn siech schie su dra gewöhnt, doß se, wenn se von Annebarg redn tatn, nör de Zusguschigkät un de Faulhät mähnetn. Dos konnt mr off dr Dauer sei ebbr net passn, doß se mied mit dan fauln Hampel in enn Mahlwürmertopp haatn. Iech ho ne drim ne Karl mannichsmol in dan paar Wochen in Gebat genome un hob ne virgehalt'n, doß ar de ganze Annebarger Snning blamiernt ät. Iech saht, iech täts noch an Koch-Mrnt schreibn, doß dar drfür sorget, doß dos bissel faule Miststück zr Kolonne Brrrr komme müßt. Iech konnte odr sogn, wos iech wollt. Ben Schanzn do stecket ar ne Spatn in dr Ard nei un do konnte dr Birmittig vorbeigiehe, eh ar ne wieder rauszug odr lusguschig drbei bis ubnaus. Odr wenn's an's Frassn un an's Schlofn ging, do war ar meitog dr arschte. Wos iech odr drzöhl'n wollt, wie abn dr König kam. Mir summel'n un summel'n un dar faule Knochn schlöft. Na wart nör, saht iech, diech war mr siech ausrußn morgn wenn dr König kimmt, do warn mr dir siech e Bummelsch'n vrschaffn. Iech hatt mit'n Sergant gered't un dar hatt ne für dr Wach virgesahe. An annern Tog wur siech früh um Achte Aufstellung hinnern Pionierpart genome. Dr König kam von Lille rübr, doß dar früh um Meine noch net do war, wußt mr salbercht. Doß ar odr erscht in dr dritt'n Stund kam, dos war sei e bissel viel. Nu, bein Soldatn war mr'sch is Rimtratn gewohnt. Wos wür odr drweile gemacht. Jedr Soldat wur rüm- un nümngedreht un de Korporaln hattn nu alles Mögliche auszesehn. Bei dar Rimquiehscherei von Spieß un ne Sergant war garnet aufgefällt, doß dr Hampel net miet rausgetratn war. Bein Vrlas'n, dos nu dr Spieß aus langer Weile emol dreinei miet virmamme tat, merket ar erscht, doß „Hempel II“ fehlet. „Nu, wu is dä dar Kerl wieder?“ blöket ar mied a, „Seid ihr Annebarger laut'r sitte Drückebarger“. Nu muß'ts iechs wieder ausgefrassn hobn un iech muß't ne such'n giehe. Nooch ner halbn Stund trof iech e halbnwaags blaa in dr Kantine von de Bayern. Iech dacht, mied müßt dr Schlog traf'n. Ar saht ar wär, wie ar früh hatt miet atratn wolln, zesammgebrochn, ar müßt de Ruhr hobn un mit grußer Müß' hätt ar siech bis zr Bayernkantine geschleppt un siech e paar Rum gegn dr Ruhr gekaast. Iech bracht ne nu miet. Ar soog odr halbnwaags reppetierlich aus. Odr dr Spieß hot ne ausn Lumpn geschüttelt, tat von Fahnesucht un Zuchthaus redn un wollt ne maldn. Iche kam unner Hauptmann. Dr Spieß wollt ne nu net geleich dan Hampel-Lumpn wagn ne Königsbesuchstog vrekeln un wollt siech dos Maldn bis Ohmd aufhebn. Nu hot dr Hauptmann noch e Stund drzöhl't, wos mr sogn müßt, wenn en dr König aredn tät. Dr Hampel stand in vordern Glied. Dr Hauptmann, dar dan fauln Knochn aa siech rausgespürt hatt, tat ne mit enn aus'n zwät'n Glied auswascheln, dä dr König braucht dan Kerl nu net gerode ze sahe. Su wur nu de Zeit bis zr dritt'n Stund vrtampert. Iche sog mr drei Automobile vor dr Lys harzu flign. Nu merket mr ärscht, wos noch alles ze tue gob. Von Hauptmann runner bis zon gewöhnlichstn

Muschkotn zug siech alles noch emol an Rock un griff an Stahlhelm un do stand dr König aa siech: „Gutn Morgn, meine braven Sachs'n“ saht ar, wus siech Noochmittig war. Dr Hauptmann tat maldn un dr König war racht launig aufgelegt. O Adjutant hatt e Zigarrnkistel unnern Arm, wu odr käne Zigarrn drinne warn un trat an König ra. Nu tat dr König drzöhl'n, doß ar senn Frontbesuch benutz'n wollt, brave Soldatn un wackere Sachsgunge auszezeäng. Un dar Adjutant tat siech e Monofel ins Nag neiwärgn un tat nu virlas'n. Iech krieget ne Heinrich von Silber nabnbei gesaht odr mir dacht'n alle tät dr Schlog traf'n, wie „Hempel II“ fürsch's Eiserns Kreuz vrlas'n warn tat. Dr Hauptmann un dr Spieß machet'n siech 's Maul auf odr bei su en Königsbesuch do muß'n nu aa die de Busch halt'n. Dr König drücket alln, die wos kriegt hattn, de Hand un ausgeracht zon Hampel, dan mr de Ruhr zewingst ne Rum nooch, dan ar genößelt hatt, asafe un aa a' riechn konnt, saht ar: „Na, Ihnen sieht man gleich die Berwegenheit von weitem an. Wo bist Du her, mein Junge?“ „Aus Annebarg, Majestät“ blöket dr Hempel. „Soo soo“ saht drauf dr König, „steht denn dr Pöhlberg noch un was mach't Eier Bürgermääst'r im weißen Bart un de Rababara Unimann?“ „'s geh'n alln gut, Majestät“ blöket wiedr dr blaag ageloffene Hampel un dr Hauptmann wischet siech vir Angst ne Schwäz unnern Stahlhelm wag. Nooch zah' Minutn war dr König wiedr wag. Ne Hauptmann, dar ne Heinrichsordn kriegt hatt, nahm dr König miet off dr Division un mir hattn von König e paar Faßle Bier kriegt. Dan Noochmittig gings hoch har. Dr Tommy hatt suga e paar tüchtige Salon nooch dr Kantine zu geschickt. Dos hot uns odr net gestört. Ne größt'n Drasch odr hattn mr alle mitn Hampel, alles schüttelt ne Kopp, wie dar faule Knochn un erscht drei Wochen Pappser 's Eiserns Kreuz kriegn konnt un drzu aa noch net ze knapp ageraacht. Dr Spieß hot in dr Schreibstüb odr ringemanovert, wie dar falsche Birschlog hot nausgiehe könne, wu doch dr Hampel I aus Stühngrüh dos Kreuz kriegn sollt. Nu ar hatt's nu emol un dodrzu aa noch aus Königs Hand. Ben Hampel II war de Ruhr wag, dä ar hot noch tüchtig sei Kreuz begoff'n. Dr Hauptmann hatt off dr Division odr dos Vrsache gut gemacht un an annern Tog ne Hampel I noch 's Eiserns Kreuz mietgebracht. Wie mr su hinturim gehört hatt, hatt dr König nisch't drou wiss'n wolln, doß dr Hampel II sei Kreuz wieder hargabr sollt. Dr König soll suga gemerkt hobn, doß dr Hampel II nooch Rum gerochn hätt. Dr Hampel II muß't viel ahörn odr mr tat's ne amerkn, ar tat siech drüber argern. Odr bei dr ärscht'n fällign Patrouille tat siech dr Hampel miet maldn. Ärscht hot ar wiedr gegn dr Ruhr e Flasch Nordheiser getrunkn un nochert hot ar drübn zwä Engländer drpocht un aa noch zwä Labandige miet ehämgebracht. Dr Hampel war off emol e Soldat un e Held worn. Iche krieget ar mit Racht aa noch 's Eiserns erschter Klasse odr an seiner finstign Faulhät hatt siech su wing geännert wie an seiner Ruhr. 's änzige, ar war, wie ne dr König geleich drkannt hatt, ewing vrwugn. De Landser nannin ne drauß'n nör ne „Ruhr-“ odr ne „Rum-Hampel“. Spöter hot ar mir emol vrrötn, doß sei Rufäng, dar Divisions-schreiber war, aus dr I ne II gemacht hätt. Su is dar ze senn Eiserns Kreuz u ze dar Fopperei komme. Odr nör wagn dar Fopperei is aus dan Kerl e racht vrwagner Soldat worn, dar wos geleist't hot, wenn ar aa noch su faul war, wenn's siech's um Urben hanneln tat.

Maximilian Weigel, Annaberg.

Güter Wille bringt alles fertig

Bilder aus der Heimat

„Tannenberg“

Ein Spiel vom Schicksalskampf des deutschen Ostens auf der Feiertätte Schwarzenberg

Am vergangenen Sonntag fand auf der Feiertätte Schwarzenberg am Rockelmann das „Tannenberg“-Spiel, verfaßt von Georg Basner, statt. In diesem gewaltigen und granitenen Bau wurde den Gebirglern ein erhebendes Spiel vom deutschen Schicksalskampf geboten, zu dem Alfred Zscheile eine ergreifende Begleitmusik schrieb. Als Einzelspieler hatte man erste Kräfte der Dresdner Bühnen gewonnen und in den eindrucksvollen Massenszenen wirkten Schwarzenberger Einwohner mit, die



sich immer gern zur Verfügung stellen, wenn man sie für solche herrliche Spiele benötigt. Herbert C. Wendler zeichnete als Spielleiter und Verantwortlicher der Schwarzenberger Aufführung. Überall spürte man seine künstlerische Begabung. Besonders Wert legte er auf die Steigerung des gewaltigen Eindrucks, der sich von Szene zu Szene erhöhte. Als Mithelfer standen ihm zur Verfügung: Erich Mai, Herbert Fischer, als technischer Leiter und als Spielwart Walther Neelsen. Stadtkapellmeister Rudolf Krauß war der musikalische Leiter und Gestalter.

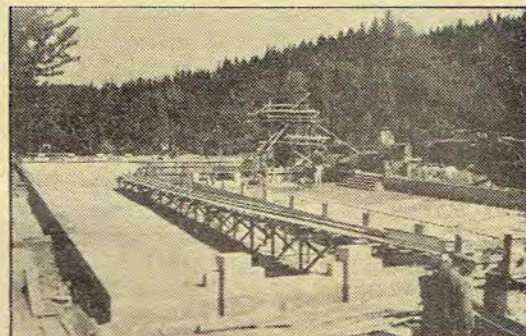
(Photo: Joachim Schulze, Chemnitz.)

Schwarzenberg erhält ein ideales Freibad im Rockelmann-Gelände

Photo: Friedrich, Schwarzenberg.



Neben dem Bad des Turnvereins Sachsenfeld, dessen Entstehen der Tatkraft eines Vereins zu danken ist und dessen weiträumige Tal-lage in erster Linie außer den Sachsenfeldern die Neuwelter und Beierfelder besonders schätzen, entsteht nunmehr auch für Schwarzenberg selbst durch den großzügigen Umbau des alten Bades (Kostenaufwand 450 000 RM.) eine Freibadanlage, die zu den schönsten u. modernsten im Obererzgebirge zählen darf. Die Pla-



nung ist von Ing. Paack-Leipzig. Nach der Fertigstellung wird das Bad bei einer Breite von 21 m vier Startbahnen zu 50 m haben. — Bild links: Ausschachtungsarbeiten. Im Hintergrund der landschaftsichöne Naturrahmen des Bades mit dem Turmpaar von Schloß und Kirche. — Bild rechts: Das Ausbetonieren des Bades ist schon weit vorgeschritten. Rechts: Das Kinderbad.

Altveteran Richard Döffler

von der Kriegerkameradschaft Johannegeorgenstadt, der in seltener geistiger und körperlicher Frische am 17. Juni seinen 90. Geburtstag feierte. Kamerad Döffler ist Mitkämpfer von 1870/71. Neben vielen Ehrungen wurde ihm auch eine solche vom Führer zuteil

Chemnitz im Zeichen der sächsischen SA.

Die SA-Gruppe Sachsen hielt am Freitag bis Sonntag vergangener Woche in Chemnitz ihr Gruppen-Sportfest ab, bei dem sehr beachtliche Resultate erzielt wurden. Auch die braunen Kämpfer aus unserer obererzgebirgischen Heimat nahmen an den packenden u. harten sportlichen Wettbewerben teil u. verschiedenen von ihnen glückte ein Sieg. — Unser Bild zeigt eine Radsfahrstreife beim Überwinden eines 1 Meter hohen Zau-nes, eine Aufgabe, die sehr schwierig ist.



(Photo: Joachim Schulze, Chemnitz.)

